Nagolder Amts- & Intelligenz-Blatt.

Nr. 8. Freitag den 26. Januar **1855.**

Wildberg.

Wirthschafts-Verkauf.

Die Wirthschaft des verstorbenen Adlerwirths Kopp dahier, bestehend

in einem 2stockigen 1843 erbauten Wohnhaus mit dinglicher Wirthschaftsgerechtigkeit, mitten in der Stadt an der Straße von Calw nach Nagold gelegen, einem besonderen Bräuhaus, Branntweinbrennerei, einem besonderen Schafstall und Holzstall, Faßremise mit 2 Bierkellern und bedeckter Kugelbahn, und besonderer Scheuer,

Anschlag zusammen 3875 fl.; ungefähr 33½ Morgen Gärten, Länder, Aecker und Wiesen,

Gesammtanschlag 4755 fl.,

kommt am

Mittwoch den 21. Februar,
Vormittags 9 Uhr,

auf hiesigem Rathhause in öffentliche Versteigerung.

Den 17. Januar 1855.

K. Amtsnotariat.
Elwert.

Nagold.

Fahrniß-Verkauf.

Am Freitag den 2. Februar d. J.,
(als am Lichtmeß-Feiertage)

wird in der Wohnung des Bierbrauers Ulrich Klink dahier eine Fahrnißversteigerung abgehalten, wobei insbesondere vorkommt:

Bettgewand, Leinwand, Küchengeschirr, worunter vieles Glasgeschirr, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr, allerlei Hausrath, sowie Fuhr- und Bauerngeschirr.

Hiezu werden die Kaufsliebhaber mit dem Bemerken eingeladen, daß der Verkauf

Vormittags 8 Uhr

beginnt und Baarzahlung zu leisten ist.

Den 19. Januar 1855.

Stadtschultheißenamt.
Engel.

Beuren,
Oberamts Nagold.

Steinbeifuhrakkord ꝛc.

Die Theilhaber der Neu-Sägmühle, im Nagoldthal sich befindend, haben eine Baureparation an derselben vorzunehmen. Die Beifuhr der hiezu benöthigten Steine, welche schon gebrochen und unweit der Sägmühle am Beurener Berg am Wege liegen, sowie die Verarbeitung derselben durch befähigte Maurer wird nun

am Freitag den 2. Februar,
Nachmittags 1 Uhr,

auf der Sägmühle zur Abstreichsverhandlung gebracht. Lusttragende Fuhrleute und Maurer mögen sich auf obige Zeit daselbst einfinden.

Den 22. Januar 1855.

Aus Auftrag
der Theilhaber:
Schultheiß Seeger.

Berneck.

Heuverkauf.

Am Freitag den 2. Februar
(als am Lichtmeßfeiertage)

verkauft die unterzeichnete Stelle in hiesiger Zehntscheuer circa 50 Centner Heu im öffentlichen Aufstreich, wozu die Kaufsliebhaber auf

Nachmittags 1 Uhr

auf hiesiges Rathhaus einladet

Den 23. Jan. 1855.

Stadtschultheißenamt.
Brenner.

Nagold.

Zu verkaufen:

Einen einspännigen Kastenschlitten, deßgleichen zweispännigen, eine bedeckte Charabanc, eine einspännige Chaise, Kinderwägelchen und Schlitten bei

Sattler Schwarzkopf.

Nagold.

In der Buchdruckerei von **R. Bardtenschlager** in **Reutlingen** ist erschienen und in der G. Zaiser'schen Buchhandlung dahier zu haben:

Der

Spiegel der Zukunft

oder

Prophezeihung des kastilianischen Mönches Philippi

aus

Barcellona

auf die

sieben Planetenjahre 1855—61.

Preis des Exemplares: 3 Kreuzer.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Zwerenberg,
Oberamts Calw.

Liegenschafts-Verkauf.

Aus der Verlassenschaft des weiland alt Johannes Wurster, Bayermüller, werden nachstehende Realitäten am Freitag den 2 Februar d. J., Nachmittags 1 Uhr, auf hiesigem Rathhause im öffentlichen Aufstreich dem Verkauf ausgesetzt:

1) eine zweistockige Behausung, die Wirthschaft zur Sonne hier, nebst Scheuer und Holzschopf,

2) Garten beim Haus, ungefähr 1 Morgen 1 Viertel,
3) Acker 3 Morgen 3 Vrtl. 3 Rth.,
4) Waldungen der 4te Theil an 6 Morgen 3 Vrtl. 31 Rth.;

wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Den 16. Jan. 1855.

Im Auftrag:
Schultheiß Hanselmann.

Nagold.

Verlorener Schirm.

Kürzlich wurde ein grüner baumwollener Schirm aus Versehen irgendwo hier zurückgelassen. Man bittet um Abgabe an die Redaktion.

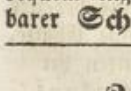
Effringen.

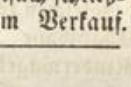
Im hiesigen Pfarrhause steht ein bequem eingerichteter u. dreifach schließbarer **Schreibtisch** zum Verkauf.

Nagold.

Zu verkaufen.

Einen einspännigen Kastenschlitten, eine zweispännige Chaise, sowie auch einen





Sopha hat billig zu verkaufen

Kohler,
Sattlermeister.

Oberthalheim,
Oberamts Nagold.

Abbitte.

Ich erkläre hiemit, daß ich jede Beleidigung und Ehrenkränkung, welche ich gegen den Thierarzt Dettling ausgestoßen habe, in jeder Beziehung zurücknehme, indem es mir höchst leid ist und alles nur im gereizten Zustande geschah.

Den 22. Jan. 1855.

Apperger.

Empfehlende Erinnerung.

Dr. Borchardt's aromatisch-medicinische **Kräuter-Seife**, in versiegelten Original-Päckchen à 22 kr.

Dr. Suin de Boutemard's aromatische **Zahnpasta**, in ¼ und ½ Päckchen, à 22 und 42 kr.

Dr. Hartung's **Chinarinden-Oel**, in versiegelten und im Glase gestempelten Flaschen, à 36 kr.

Dr. Hartung's **Kräuter-Pomade**, in versiegelten und im Glase gestempelten Tiegeln, à 36 kr.

Apotheker Ant. Sperati's **Italienische Honig-Seife**, in Originalstücken zu 9 und 18 kr.

Die innere Solidität und anerkannte Nützlichkeit der obengenannten privilegirten Spezialitäten erläßt jede ausführlichere Anpreisung: — schon ein kleiner Versuch genügt, um die Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit und Vortrefflichkeit dieser gemeinnützigen Artikel zu erlangen, und sie werden sicherlich von allen Denen, die sich ihrer nur erst einmal bedient, mit besonderer Vorliebe immer gern wieder gebraucht werden. — Prospekte und Gebrauchs-Anweisungen werden gratis verabreicht, sowie die Mittel selbst in bekannter Güte — unter Garantie der Aechtheit — in Nagold nur allein verkauft in der

G. Zaiser'schen Buchhandlung,

so wie in Herrenberg bei **A. Fr. Khoenle.**

Nagold.

In der Unterzeichneten ist zu haben:

HOMERI CARMINA

ad

OPTIMORUM LIBRORUM FIDEM EXPRESSA

CURANTE

GUILIELMO DINDORFIO.

VOL. I. PARS I. ILLIADIS I—XII VOL. I PARS II. ILLIADIS XIII—XXIV.
EDITIO TERTIA CORRECTIOR.

Preis 1 fl. 30 kr.

G. Zaiser'sche Buchhandlung.

Nagold.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist zu haben:

Neue

Evangelien-Predigten

von

M. Friedrich Christoph Oetinger,
gewesenem Rath und Prälaten zu Murrhardt.

aus des Verfassers hinterlassenen Manuscripten gesammelt und geordnet von einem württembergischen Geistlichen.

Neu herausgegeben von

Karl Christ. Eberhard Ehmann,
Pfarrer in Unterjesingen bei Tübingen.

2 Bände. Preis 4 fl.

Buchhandlung von G. Zaiser.

Nagold.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist zu haben:

Aerztliches Taschenbuch.

Herausgegeben von G. J. Agatz, Doktor der Medicin und praktischer Arzt in Würzburg.

1855.

Dritter Jahrgang. Preis 1 fl. 30 kr.

Buchhandlung von G. Zaiser.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Allerlei.

Schnäbel und Zähne.

Die mütterliche Natur, die uns in so mancher Rücksicht so gut behandelt hat, hat uns hinsichtlich unserer Kiefer keinen großen Beweis ihrer Liebe gegeben. Schon in der Wiege verursacht uns unser erster Zahn Schmerzen; im Alter der Scherze und Spiele bricht mit dem Zahnwechsel unser Gaumen auf und wir bluten gleich dem Seefahrer, der am Scorbut leidet. Milch- und Weisheitszähne bringen uns zur Verzweiflung; aber wie mehren sich erst diese Leiden, wenn wir älter werden, und erst wenn wir den letzten Zahn verloren haben, können wir sicher behaupten, von Schmerzen befreit zu sein.

Die Menschenfreunde haben lange über diese Unvollkommenheit unseres Zustandes nachgedacht; alle Aerzte haben sich angestrengt, ohne etwas zu erfinden, nur das Paraguay-Roux erschien als Palliativ. Es zerstörte zwar das Uebel nicht von Grund aus, es verhütete es eben so wenig, aber es milderte es doch; es war viel und doch so wenig. Es konnte die zukünftigen Geschlechter nicht beruhigen. Da kam ein französischer Arzt, Herr Achille Devoiseau, wohnhaft in Paris, Rue Vivienne Nr. 36, auf einen glücklichen Gedanken. Seit zwanzig Jahren dachte er über das Thema nach, denn so lange war er Zahnarzt, und es ist gräßlich, den Mann in dem Vorwort zu seiner Broschüre das Bekenntniß ablegen zu hören, daß er mehr Blut als Nero und Caligula vergossen habe. Bei diesem Blute schwur Herr Devoiseau, den Zahnschmerzen nun und für alle Zeit ein Ende zu machen. Es ist vielleicht Leuten, die in Paris bekannt sind, begegnet, Abends zwischen sechs und sieben auf dem Boulevard Montmartre einen noch ziemlich jungen Greis zu sehen, mit schwarzen Haaren und auffallend weißen Zähnen in einem blauen Ueberrock mit breitem Kragen, der die Augen auf das Pflaster gerichtet, den Zahnstocher im Munde, einher ging, von einem einzigen Gedanken erfüllt, in dem Gedränge isolirt wie in der Wüste, gleich einem dem Laboratorium entkommenen Alchymisten, der in dem Staube des Boulevards den Stein der Weisen finden will. So kam er denn nach und nach zu folgender Betrachtung: Die Zähne der Löwen und Tiger verderben nie, denn es gibt meines Wissens keine Zahnärzte unter ihnen; das kommt daher, daß die Zähne der Löwen und Tiger einen Email haben, der zu den Speisen dieser Thiere paßt; unser Email aber wird von der ersten Cotelette angegriffen, die wir nach unserer Entwöhnung genießen; folglich müßten wir den Cotelettes und anderen Leckerbissen entsagen und beständig Säuglinge bleiben, was doch aber nicht Jedermanns Sache wäre, und besonders dem andern Geschlecht beschwerlich werden würde. Von diesen Betrachtungen gerieth Herr Devoiseau auf andere, z. B. auf den Zustand und die Lebensweise der Vögel. Er bemerkte sehr scharfsinnig, daß Adler und Geier auch niemals Zahnschmerzen hätten, insonders da sie nur Schnäbel besitzen. Dies brachte ihn nun so in Harnisch, daß er die Natur lästerte, die den Menschen so unvollkommen erschaffen und ihm den Schnabel versagt hatte.

So immer mehr von Folgerung zu Folgerung weiter schreitend, gerieth unser Freund in den Laden des berühmten Drechslers Fleury und bestellte bei ihm einen Schnabel von Elfenbein, geierförmig, mit Haken und Federn versehen. Fleury nahm das Maß und drehte einen Schnabel, der dem ehemaligen Reichsadler Lust gemacht haben würde. Devoiseau schnallte sich den Schnabel an und ging in das Café Anglais, um ihn an einem Beefsteak mit Erdäpfeln zu versuchen. Wirth und Kellner prallten erstaunt zurück, die Gäste legten die Journale aus der Hand, aber Alles dieses hinderte unsern Freund nicht, sein Fleisch im eigentlichen Sinne des Worts aufzuschnabuliren, sich dann einen Schnabelstocher auszubitten, und nachdem Alles bezahlt war, fortzugehen, um über das geheime Werk der Verdauung sorgfältig zu wachen.

Die Verdauung war gut und Herr Devoiseau schrie in der Freude seines Herzens: „Nieder mit den Kinnladen!"

Hierauf ging er wieder zu seinem Drechsler und bestellte hundert junge Schnäbel von Horn, etwa für Geier von sechs Monaten. Der Drechslermeister hatte Haar auf den Zähnen und hielt sich für mystifizirt. Als er aber die fünf Louisd'or sah, welche der ehemalige Zahnarzt auf den Tisch als Drangeld hinzählte, so machte er sich dran und lieferte die Schnäbel.

In Begleitung dieser hundert Schnäbel begab sich nun Herr Devoiseau nach der Straße Thorigny in das Institut des Herrn Sapolard, dem erst kürzlich ein Kind am Ausziehen eines Zahnes darauf gegangen war, und der deßhalb mit Freuden seine Zöglinge zu dem Experiment hergab, welches ihm sein Freund vorschlug.

Der Tag dieser gastronomischen Schnabelceremonie fand am Donnerstage in Paris statt. Die Eltern der Kinder waren alle eingeladen, und es war ein freudiger Anblick, diese liebe Jugend von zehn bis zwölf Jahren, an Tischen sitzend und kampfgerüstet, zu sehen. Unser Freund Devoiseau hatte ihnen nämlich äußerst geschickt die Schnäbel angeschnallt und auf ein gegebenes Zeichen fingen die unschuldigen Gäste an, die Speisen aufzupicken, mit einer Geschicklichkeit, die jungen Adlern keine Schande gemacht haben würde. Die Täuschung war so vollkommen, daß die Mütter sich einen Augenblick für Eier legende Geschöpfe hielten, und die Väter, indem sie in die Hände klatschten, mit den Flügeln zu schlagen wähnten. Der große Erfinder ließ sich auf einem Federbett herumtragen und die liebe Schnabeljugend kletterte auf die Bäume und sang zu seinem Lobe.

Diese Neuigkeit verbreitete sich alsbald in Paris zur großen Freude aller Einwohner, bis auf die Zahnärzte. Die Drechsler können aller Nachfrage nach Schnäbeln nicht mehr genügen, und der Minister des öffentlichen Unterricht hatte entschieden, daß die Schnäbel in den königlichen Collegien eingeführt werden sollen. Die Ordonnanz wird nächstens im Moniteur erwartet, und das Corps der Zahnärzte machte sich bereit, dagegen zu streiten, dentibus et rostro. (A. Lewalds Europa.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Das Wesen der Liebe.

Ein junger, norddeutscher Poet sagt, und er hat in mancher Beziehung nicht Unrecht, von der Liebe Folgendes:

„Zwei Herzen und ein Schlag,"
Das ist der Liebe Wesen;
„Zwei Herzen" streicht hinweg,
„Ein Schlag," das läßt sich lesen.
Die Liebe ist ein Schlag
Für alle Lebenswege;
Auch so mag's richtig sein:
„Zwei Herzen und viel Schläge."

Anekdoten.

Saphir wurde gefragt, warum er nicht rauche? Er antwortete: Ein Mann, der raucht, ist nur ein halber Ehemann; er hat oft mehr Gluth für die Pfeife als für seine Frau und trauert zuweilen mehr um die Asche seiner Pfeife als um die Asche seiner Frau, und nicht selten verwechselt er im Ausklopfen Frau und Pfeife. Ich rauche also nicht, sowie überhaupt starke Gluthen nie rauchen, heiße Suppen am stillsten, und stille Mädchen am heißesten sind.

Auf der Planie in St. fand neulich ein Herr einen Pelzmuff mit rothseidenem Futter. Der Finder steckte, da es kalt ist, seine Hände hinein, und begibt sich damit nach seiner Wohnung. Hier gewahrt er mit Schrecken, daß er mit seiner glühenden Cigarre zwei große Löcher in das Futter gebrannt. Als er den zweiten Tag darauf den verlorenen Muff angezeigt findet, schickt er solchen alsbald an die Verliererin und dabei noch einen Thaler als — Erstattung der Futterkosten.

„Der Herr Finanzrath will also die Rechnung nicht bezahlen?" sagte ein Advokat zu seinem Clienten, einem Schneidermeister. — „Nein." — „Aber Sie haben sie ihm vorgelegt, selbst, persönlich, und um Bezahlung gebeten!" — „Ja wohl, vor einer halben Stunde." — „Und was sagte er?" — „Ich solle zum Teufel gehen, sagte er." — „Schon gut, und was thaten Sie?" — „Ich ging direkt zu Ihnen."

Gemeinnütziges.

Von der Entstehung der langen, blaugefleckten, blutgestreiften Milch bei den Kühen, nebst der Entdeckung und Heilung des Uebels.

Es kommt an manchen Orten nicht selten vor, daß die Milch in den Gefässen lang oder zähe, mit blauen Flecken belegt, oder bei dem Melken blutstreifigt wird. Der Grund der beiden ersten Uebel liegt in einer von Säure in dem Magen veranlaßten, äußerlich am Viehe nicht zu bemerkenden, auch nicht gefährlichen, nur dem Grade nach verschiedenen Krankheit. Dieses Uebel zu bemerken, oder zu entdecken, bedarf es nur ein Paar gesunder Augen; allein es ist nicht immer so leicht, der wahren Ursache davon auf die Spur zu kommen, indem es auch von einer dumpfen Milchkammer, von unreinen Gefässen u. dgl. herrühren kann, da die Milch von dem sämmtlichen Viehe durcheinander geschüttet zu werden pflegt, so ist das kranke Thier durch dieselbe unmöglich zu erkennen. Und doch ist dieser Umstand höchst unangenehm und nachtheilig für den Haushalt, nicht nur deßhalb, weil die Milch für die, welche sie genießen sollen, eckelhaft und abgeschmackt wird, sondern auch darum, weil sie noch dazu unschmackhaften Butter gibt, und deren immer weniger wird, so wie die Krankheit zunimmt.

Sobald ein Hauswirth von diesem Uebel Nachricht erhält, und sich, durch Untersuchung der Milchgefässe, überzeugt hat, daß der Grund davon in einer Krankheit des Viehes liege, muß er, weil die Milch von einer einzigen kranken Kuh die ganze Masse verdirbt, vor allem untersuchen, welches Rind krank sei. Dieß zu erfahren, läßt er von einer jeden Kuh der Reihe nach etwas Milch in ein kleines und reines Gefäß melken, bemerkt dann durch Nummern, von welchem Stück Vieh jede einzelne Portion komme, und läßt so, in jedem Gefässe abgesondert, die Milch dick werden. Findet sich nun eines der Gefässe voll zäher und blutfleckiger Milch, so sieht er die Nummer nach, und findet auf diese Art die kranke Kuh sehr leicht unter den übrigen heraus. Auf eben diese Art fängt man es an, um zu erfahren, von welchem Rinde blutgestreifte Milch komme, welches Uebel gemeiniglich durch eine Verletzung entsteht, indem bei dem Ausmelken ein kleines Blutgefäß im Euter oder in dem Strichel (Warze) verletzt worden.

Kennt man das kranke Stück Vieh von der ersten Art, so ist die Heilung leicht und sicher, wenn man die Säure im Magen durch ein geeignetes Mittel fortzuschaffen, und erforderlichen Falls den Magen des Thieres wieder zu stärken weiß.

Ich bediente mich mit dem glücklichsten Erfolge, nachdem ich manches gepriesene Mittel unwirksam gefunden hatte, ehe ich von der Ursache der Krankheit unterrichtet war, des sogen. Albert- oder Stinksteins (lapis lincis) als ein sehr wirksam verzehrendes Mittel der Magensäure, und bediene mich dessen noch immer. Man gibt nämlich von dem gepulverten Steine jedem kranken Thiere, Morgens früh, wenn es noch nüchtern ist, einen gehäuften Eßlöffel voll mit Wasser ein, wiederholt das Eingeben des Mittags und Abends, vor dem Futtern, und fährt auf diese Weise 3—4 Tage fort; läßt aber während der Kur die Milch von jedem Thier allein melken und aufbewahren, um an ihr zu erkennen, ob das Uebel gehoben sei, welches dann gewöhnlich am dritten oder vierten Tage der Fall zu sein pflegt.

Meistens tritt diese Krankheit nach dem Kalben der Kühe ein, wenn das Vieh schwache Verdauung hat, und meistens hilft das angerathene Mittel allein. — Wenn aber die Schwäche zu groß ist, und dieses Mittel einzig nicht helfen will, so gibt man nebst dem noch einen Absud von 2 Pfund Weidenrinde, mit $1\frac{1}{2}$ Maß Wasser übers Feuer gesetzt und bis zu 4 Schoppen eingekocht, täglich in zwei Portionen, jede zu einem halben Schoppen, um nebenzu den Magen des Thieres zu stärken. Mit beiden Mitteln vereint, habe ich die Krankheit jedesmal gänzlich geheilt, und kann sie also mit der vollkommensten Ueberzeugung empfehlen.

Gibt eine Kuh blutige Milch, so läßt man sie einige Tage hindurch, mit Vorsicht und mit Schonung des Strichels, in ein besondeces Gefäß melken, und die Natur heilt den Fehler von selbst. (Schw. Noth- und Hülfsbuch.)

Verantwortliche Redaktion: Hölzle. Druck der G. Zaiser'schen Buchhandlung in Nagold.

Hölzle

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw